

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)



Abonnements-Preis
pro Quartal 3 Mark
(incl. Post- u. Sonntagsblatt und
Landw. Mittheilungen).
Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich
in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr,
in zweiter Ausgabe Nachmittags 3 1/2 Uhr.

Insertionsgebühren
für die häufigste Zeile oder deren Raum
für Halle und Reg.-Bezirk Merseburg
auf 15 Bl., jezt 15 Pf.
Reclamen an der Spitze des Inserentenblatts
pro Zeile 40 Pf.

№ 287. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung.

Halle, Dienstag, 8. December.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhards. 1885.

Was bedeutet die neue Angriffspolitik des Herrn Windthorst?

Herr Windthorst und die „Germania“ haben es vielleicht noch niemals mit ihrer Opposition gegen den Reichsanwalt und die verbundenen Regierungen so arg getrieben, wie jetzt, wenn man von den Zeiten der eigentlichen Blüthe des Kulturkampfes absieht! Die gegenwärtige scharfe Opposition erscheint etwas deplacirt, wenn man in Betracht zieht, welche großen Concessionen seit fünf Jahren der katholischen Kirche durch drei Gesetze, von denen die äufferst wichtige Verwaltungspreis — wir erinnern an den Erlaß des Eides für die Bischöfe und an die Wiederbeziehung aller Bischofsstühle mit Ausnahme dessen von Posen — gemacht worden sind. In der kirchenpolitischen Lage liegt kein zureichender Grund für das beispiellos heftige Vorgehen, welches letztere geradezu in dem schärfsten Contrast zu den Bestrebungen zu Rom steht. Wie gut und fröhlich dieselben sind, beweist die Wahl des Papstes als Vermittler in der Garolinenfrage, die Annahme ihrer Rolle durch den Papst und die Zustimmung Deutschlands zu dem von dem Papst gemachten Vermittlungsvorschläge. Vergleich man wäre vor zehn Jahren gar nicht denkbar gewesen. Daß die kirchenpolitische Lage die „Mildberührung der Jesuiten“, wie sie auf der letzten Katholikerversammlung in Münster gefordert wurde, nöthig mache, wird man ebenso wenig zugeben können, wie man die heftige Erbitterung über das feindliche Entgegenkommen des Bischofs von Paderborn, welche im Sommer die Centrumspresse befehdete, als mit dem kirchlichen Interesse begründet wird anerkennen können. Die Parole „Kein Verjüngung des Kulturkampfes“ wurde schon im Januar 1884 von Herrn Windthorst ausgegeben. Krogghem hat es im Laufe des ganzen vorigen Jahres und in dem ersten Semester dieses Jahres an Kundgebungen und von gleicher Heftigkeit gesagt, welche auf die Verjüngung der Verjüngung zu deuten gewesen wären. Nun sind allerdings mandelartige Zeichen der beruhigten und verhöflichen Stimmung im katholischen Volk hervorgetreten, welche Herr Windthorst als Hindernisse für die Verwirklichung seiner Parole von der Verjüngung ansehen konnte. Das Centrum hat der Zollreform zugestimmt und die Communalsteuerreform in Preußen in die Wege geleitet. — Ein Wunder, daß das katholische Volk annehmen konnte, die Kampfeslinie wäre vorüber. Die Katholiken unterstützen die Colonialpolitik und im Centrum machen sich, wie die „Germania“ neulich klagte, Bestrebungen von Milde und Nachgiebigkeit in materiellen Fragen bemerkbar. Diesen für die Pläne Windthorst's unangenehmen Entstellungen zu begegnen, war der offenkundige Zweck der von ihm eingebrachten Interpellation über die Jesuitenmissionen und der Interpellation wegen der Ausweisungen, mit welcher Preußen zur Ordnung gerufen werden sollte. Aber aus dem Bedürfnisse allein, die „Verjüngung des

Culturkampfes“ zu hindern, erklärt sich weder dieses Vorgehen, noch die Heftigkeit der Sprache des Herrn Windthorst und der „Germania“, welche letztere sich jetzt in den maßlosesten Angriffen gegen den Fürsten Bismarck ergeht. In der Haltung des Herrn Windthorst und seines Moniteurs ist, wenn man auf den Gang der Ereignisse zurückblickt, erst seit dem Juni dieses Jahres eine Aenderung eingetreten. Bis dahin suchte er sich möglichst nützlich zu machen. Damals nun wurde der Bischof von Paderborn — Ende Juni — in der „Germania“ förmlich verhöhnt, im September folgte die neue Kriegserklärung in Münster, dann die Wahlagitation, in der ganz ungenirt und offen das Bündniß mit den „Freisinnigen“ proklamirt wurde.

Was ist es, was diese Wendung erklärt, — was kann sie herbeigeführt haben? Die Antwort ist sehr einfach: Herr Windthorst erteilt jetzt dem Reichsanwalt und den verbundenen Regierungen Quittung für die Zurückweisung der Erbsprüche des Herzogs von Cumberland auf den braunschweigischen Thron. Die Einbringung des bezüglichen preussischen Antrags im Bundesrath erfolgte Ende Mai nach Schluß der Parliamentssession, seine Annahme stand mit der Thatfache der Einbringung fest, und namentlich der Annahme der Interessen des Herzogs von Cumberland wußte ganz genau, daß für den Herzog nichts mehr zu machen sei; — davon hat er sich auch in Dresden persönlich überzeugt. Selbst die Mitwirkung des Centrums an den Zollrückbildungen und an der Vorparlamentarier hatte das Schicksal nicht abzuwenden vermocht; um so stärker mußte nun die Rache werden. Der Reichsanwalt und die verbundenen Regierungen, in ganz Deutschland, die nationalen Parteien müssen jetzt dafür büßen, daß der Herzog von Cumberland nicht auf den braunschweigischen Thron gelangt ist.

Wer beobachtet hat, durch welche fünftlichen Mittel die Missionenfrage schon vor einigen Wochen von der „Germania“ aufgebaut, verdreht und ausgebeutet wurde, der muß zugeben, daß es sich für sie und Herrn Windthorst nur darum handelte, einen Conflitsstoff bei den Parteien herbeizuziehen und wer steht, in wie jeuitlicher Weise die correcten Erklärungen Bismarck's über die Nichtzulassung von Jesuiten und Franzosen und über die vollständige Gleichberechtigung der Katholiken mit den Protestanten zur Missionstätigkeit in den Colonien von Windthorst und jetzt in der Germania verdreht und in ihr Gegenheil verwandelt werden, der muß überzeugt sein, daß es Herr Windthorst nicht nur auf einen Vorwand für die Bekämpfung der Colonialpolitik ankomme, sondern daß er sich vornehmlich auf eine große Aktion zu beginnen, an welche Bismarck und das Reich glauben sollen. Die Polen-Interpellation, welche Windthorst unter seine Fittige nahm, bestätigt nur diese Auffassung: Preußen, als der Hauptschuldige an der Zurückweisung der Cumberland'schen Erbsprüche soll, in erster Linie büßen und sich eine Zurückweisung gefallen lassen. Aber es wird sich Herr

Windthorst mit solchen Demonstrationen nicht begnügen. Wir haben von ihm zu erwarten, daß er nichts unterlassen wird, um die Antagonisirung des Reichs lahm zu legen, wozu ihm die antinationalen Majorität das Mittel bietet.

Die Motive des Windthorst'schen Vorgehens dürften an maßgebender Stelle durchsichtiger worden sein: der Protest der Kaiserlichen Hofkapelle gegen ihn und seine Eideshelfer wird in seiner Notwendigkeit hiermit nur noch einleuchtender. Es ist ein Protest gegen die Politik, welche das Reich gegen die Einzelstaaten ausspielt und zu gelegener Zeit die Einzelstaaten gegen Preußen und das Reich hegt, gegen eine Politik, welche in weltlichem Interesse an den Grundlagen des Reichs rüttelt und der Entwicklung und Erstarkung desselben jedeswegs Hinderniß in den Weg legt. Das kirchenpolitische Interesse und die Parole von der Verjüngung der „Verjüngung“ des Kulturkampfes sind nur Vorwände, mit denen der Weltführer dem Wolfe Sand in die Augen streut. Für ihn gibt es kein anderes Interesse, als die Entwicklung des Reichs, welches den Herzog von Cumberland hinausgewiesen hat, zu stören und zu hemmen. Dieser weltlichen Nachpolitik dienen also Centrum und „Freisinnige“, die Herr Windthorst mit den übrigen Fraktionen für seine Zwecke eingespannt hat. Unter dieser weltlichen Nachpolitik soll die deutsche Nation leiden! Wir hoffen, daß derselbe, namentlich die nationalen germanischen Katholiken, die Augen aufgehen werden und daß das deutsche Volk das Joch zerbrechen wird, unter welches das weltliche Meisterstücklein des Herrn Windthorst es zu zwingen lüdt.

In der Balkankriß

ist die von England einengenommenen Sonderstellung für die moralische Wirkung der Gesamtautorität der europäischen Mächte ungemein nachtheilig gewesen. Indem dieselbe den Bemühungen der Kaiserermächte vielfach entgegenwirkte, ist dadurch eine wichtige Vorbereitung für das Gelingen der Konferenz hinfällig geworden. Allerdings ist auch in der öffentlichen Meinung Rußland's seit den Tagen von Sibirnika unzulänglich ein Umjüngung zu Gunsten der bulgarischen Sache eingetreten, der nicht füglich außer Acht gelassen werden darf; in der Hauptsache aber, nämlich in dem vollständigen Einvernehmen der drei Kaiserermächte über ihr Vorgehen auf der Balkanhalbinsel, hat sich nicht das Mindeste geändert, was pessimistischen Anschauungen nach dieser Richtung hin auch nur leinen Vorjubel leisten könnte. Wenn demnach politische Prophezeiungen mit Rücksicht auf die Zukunft des Orients zur Zeit kaum opportun sein möchten, so berechtigt der feste Zusammenhang aller verbundenen Rabine die doch zu dem aus innerer Ueberzeugung ermaßenenden Vertrauen, daß eine weitere Verjüngung der Lage aufgeben werden dürfte. Denn alle drei Verbündeten haben ihre Friedensliebe zu unumwunden nicht nur betont, sondern

146) Wilde Hogen.

[Nachdruck verboten.]
Roman von Ewald August König.
(Fortsetzung.)
„Rein, hochmüthig und verschwenderisch würde ich nicht werden“, sagte er mit einem tiefen Athemzuge, „aber eine gemüthliche Hausknecht würde ich mir dann gründen, das heißt, wenn ich ein Mädchen fände, das mich lieben wollte.“
„Ich nehme Sie augenblicklich“, scherzte die Kellnerin, während der alte Herr mit seinem Hosenbraten beschäftigt war.
„Und würde die Erbschaft aus, so hätte ich die Hölle auf Erden“, brummte Carl Grimm, nach seinem Glase greifend. „Es ist schon Mangel an solchen Hoffnungen auf eine reiche Erbschaft genarrt worden.“
„Davon kann hier keine Rede sein“, unterbrach Steinthal ihn, „wenn der Doktor Geier Euch sagt, daß Ihr ein Recht auf den Nachlaß Cures Vetter's habt, dann ist das die Wahrheit, auf die Ihr Euch verlassen dürft. Und habt Ihr diesen Anspruch, dann fadelt auch nicht lange, überlegt die ganze Angelegenheit dem Doktor Geier, er wird Euch schon zu Eurem Recht verhelfen.“
„So reich werden Sie den Nachlaß nicht haben“, sagte Schreiber, „solche Erbschaften sind in den meisten Fällen langwierige Geschichten, es geht nicht immer so kurz und glatt ab, wie bei unserm Wirth, dem sie über Nacht in die Tasche geflogen ist.“
„Das war eine andere Sache“, erwiderte Steinthal, „mein Verwandter wohnte nicht in America.“
„Hier in der Stadt?“
„Rein, auswärts, aber das Geld wurde mir gleich geschickt.“
„So, so, also sofortige Regulirung?“ sagte der alte

Herr gleichgültig, „das ist immer das Beste, wenn man einen Proceß deshalb führen muß, weiß man nie voraus, wann er endet.“
Er schob die Schüsseln zurück und ließ sein Bierglas noch einmal füllen; der Kellnerin, die es ihm brachte, nickte er lächelnd zu.
„Ich bin auch noch unversehrter“, sagte er leise.
„Hm“, erwiderte die Kellnerin mit einem sehr gering-schätzenden Blick.
„Ich kann Ihnen vielleicht eine schöne Stelle verschaffen.“
„Als was?“
„Als Aufseher, aber hier können wir darüber nicht sprechen.“
„Rein, hier gehts nicht“, sagte sie hastig, „der Wirth darf es nicht erfahren.“
„Wollen Sie mich befragen?“
Sie sah ihn forschend an und nickte zustimmend; er blickte zu dem Wirth hinüber, der sich mit dem Mustler eifrig unterhielt.
„Ich wohne in der Sternstraße Nummer sechs“, flüsterte er, „wie heißen Sie?“
„Karoline Stein, vielleicht komme ich morgen schon, aber fest kann ich es nicht versprechen.“
„Warten Sie nicht zu lange, die Stelle könnte sonst besetzt sein; indessen, wenn es nicht diese ist, so ist es eine andere, bei diesem Grobian werden Sie voraussichtlich nicht lange mehr bleiben.“
Er hatte, während er das sagte, einige Geldstücke auf den Tisch gelegt, die Kellnerin wollte herausgeben, er lehnte den Ueberrest ab und erhob sich.
Der Wirth vernegte sich tief vor ihm und bat um häufigen Besuch; von den Lippen des alten Herrn verdrang das freundliche Lächeln, als er auf die Straße hinaus trat.
„Dieser Erbschaft, die selbst seiner Braut nicht ganz

klar zu sein scheint, wollen wir doch einmal nachforschen“, murmelte er. „Die Kellnerin hat auch schon Manches durchgemacht, das steht man ihr an, ich werde ihr auf den Zahn fühlen, vielleicht finde ich ihren Namen irgendwo in Untersuchungsakten, dann muß sie meinen Befehlen gehorchen. Und wenn sie noch nicht bftast ist, dann werde ich wohl andere Mittel und Wege finden, um sie gefügig zu machen.“

Er schlug den Rockragen empor und beschleunigte seine Schritte, denn der Wind wehte eifig ihm ins Gesicht, und nachdem er einige Straßen durchwandert hatte, trat er in eine Weinhandlung, in der er von seinen Freunden und Bekannten am Stammtisch schon längst erwartet wurde.

9. Kapitel.

Schlimme Freunde.

Der Rechtskonsulent Geier pflegte am Sonntag ziemlich spät aufzustehen, vor elf Uhr Vormittags durften an diesem Tage die Klienten sich nicht einfinden.

Er saß mit seinem Coche beim Frühstück; heute war er in seiner guten Laune, denn am Abend vorher hatte er im Hazardspiel eine namhafte Summe verloren. Das Hazardspiel war eine Schwärze, die er nicht beistimmen konnte, er spielte es jeden Samabend Abend in einem geschlossenen Klub, der nur zu diesem Zweck sich bildete hatte. Von solchen Verlusten verreckt er seinem Coche nichts, er fürchtete die Wurmherre Hermans, der niemals eine Karte brähte.

„Du hättest dem Amerikaner Dein Bild verkaufen“, sagte er in verdoesenerm Tone, nachdem er seinen Kaffee ausgetrunken und einen lächlichen Blick in die Zeitung geworfen hatte, „ich würde es haben und die Kopie ihm nachschicken, fünfshundert Dollars sind doch ein Gegenstand.“

aus befristet, als das Tenbenge entgegengesetzter Art bei ihnen nicht einer völligen Niederlage sicher sein sollten.

Dieser oberwähnte Umkehrung in der Stimmung Anstalts findet ihren Ausdruck in der Sonabend-Kammer der „Mosaiker-Zeitung“, welche anlässlich der Drohung des Grafen Schevenhüller, daß die bulgarische Armee bei einem Vorrücken auf österreichische Truppen stoßen könnte, bemerkt: „Früher oder später sei einerlei, Niemand könne wissen, wohin und wieviel der Krieg gehen werde, die Drohung für die Zukunft ist daher ebenmäßig niederbrückender Einfluß als, wie solche für die Gegenwart. Dieselbe hätte keine Bedeutung, wenn ihre Wirkung sich lediglich in der Einstellung der Feindseligkeiten geäußert haben würde. Unschädlich sei es jedoch anders gekommen. Die Drohung habe den geünzten Muth der Serben gegeben und die Serben aufgemuntert, ihre Kräfte zu sammeln und sich zur Wiedererlangung der Feindseligkeiten vorzubereiten, falls dies für die Aufmunterung der Serben wünschenswerth werden sollte. Die „Mosaiker Zeitung“ fragt indeß, ob die Ertragung der Erfolge der bulgarische Armee ausgebehalten haben russischen Offiziere nicht als nützlicher Fingerzeig dienen werde, daß Bulgarien nicht so ganz verlässig sei, wie man glaubte. Die durch hohen Vobes verlassenen ebenmäßig erlauchten bulgarische Siege könne nicht aus der politischen Rechnung zwischen Serbien und Bulgarien freierden. Die bulgarische Armee sei aufgehalten und der Möglichkeit bekaunt worden, die sämtlichen Früchte ihrer Siege und Opfer zu genießen. Dieselbe jedoch durch Drohungen zur Nachgiebigkeit zwingen, gebe über das Maß des Zulässigen.

Einem Telegramm der „Agence Havas“ aus Konstantinopel vom 5. d. M. zufolge hat die Pforte den Mächten ein Rundschreiben geschickt, in welchem sie erklärt, daß die Pforte allein und nicht der Hülf von Bulgarien das Recht habe, die Bedingungen des Waffenstillstandes zu regeln. — Gutem Vernehmen nach hätte England die Pforte aufgefordert, eine neue Konferenz, welche in London zusammenzutreten soll, vorzuschlagen, die Pforte sei indeß nicht geneigt, London als Versammlungsort für eine neue Konferenz zu acceptiren.

Gadban Effendi wird sich, nachdem seine Mission als Delegirter und Gehilfe des außerordentlichen Kommissars des Sultans beendet sei, nach Sofia begeben, wo derselbe an Stelle Nihad's als Agent der Pforte fungiren wird.

Unter den in den Hospitiären von Belgrad befindlichen Verwundeten ist die Sterblichkeit noch immer eine große, selbst kleine Verwundungen nehmen, weil es Anfangs an ärztlicher Hilfe fehle, einen gefährlichen Charakter an. Verwundete haben durch das Entweichen von fremden Ärzten die Zufälle sich zu bessern begonnen.

Aus Wien wird der „Post“ gemeldet, daß nach Privatnachrichten aus Belgrad der König Milan Entschlossenheit für Frieden ist. Das Gerücht, daß die Königin Natalie für Fortsetzung des Krieges wäre, wird demerit. In einem Telegramm aus Pest wird auf Bestimmtheit versichert, daß die Mission Schevenhüller's ins Bulgarien Hauptquartier nicht bloß mit Wissen, sondern unter ausdrücklicher Zustimmung des Berliner Cabinets erfolgte.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Der Landeseisenbahnrath hat am Freitag seine Verhandlungen beendet und damit ist die Thätigkeit derselben für die laufende Periode abgeschlossen. Der Vorsitzende, Ministerialdirector Weydel, nahm am Schluß der gestrigen Verhandlungen noch das Wort, um im Auftrage des Herrn Ministers für die öffentlichen Arbeiten, seine vollste Befriedigung mit der unbeschänkten Thätigkeit des Landeseisenbahnraths auszusprechen; er betonte namentlich, daß der Landeseisenbahnrath stets bemüht gewesen ist, in objektiver Weise die vielen in Betracht kommenden Interessen zu wahren und knüpfte hieran die Hoffnung, daß auch in der Zukunft die Institution sich bewähren würde. Geh. Kommerzienrath Baare dankte dem Vorsitzenden und hob hierbei besonders hervor, daß es nur der sachgemäßen Leitung der Verhandlungen zuzuschreiben sei, wenn der Landeseisenbahnrath in seinen verschiedenen Sitzungen so umfangreiches Material benütigen konnte. — Hiermit hatte der Landeseisenbahnrath seine dreijährige Sitzungsperiode beendet und werden die Bezirks-Eisenbahnräthe, die selbst erst noch zu

Er hat Tausend geboten“, erwiderte Hermann lakonisch. Welche Thorheit! Er weiß ja nicht einmal, daß der Studienhof ein Portrait ist, er hängt das Bild in seinem Zimmer auf und denkt sich weiter nichts dabei. Und wenn Erna mich einmal fragt, wo das Bild sei?“ sagte Hermann, den Rauchwölken seiner Zigarre nachfolgend. „Sie wird niemals Veranlassung finden, diese Frage an Dich zu richten.“

„Niemand's Du uttestst da mit einer Sicherheit.“ „Du der ich durch die Sachlage berechtigt bin!“ „Die Sachlage kann sich ändern.“ „In diesem Falle schwerlich“, erwiderte der alte Mann, indem er in seine Tasche hineingriff. „Erna's Entfänger ist die Braut des Apothekers Wund, sie wird seine Frau werden.“

„Böhmischköpfig nicht!“ „Der Doktor hätte seinen Sohn überredet und erwartungslos an der kurzen Bemerkung folgte aber keine weitere Erklärung; er schüttelte ärgerlich das hohe Haupt. „Es sollte mir leid thun, wenn Du das mit Deinen Intrigen fertig brädest“, sagte er. „Ehrenhaft wäre es nicht gehandelt.“

„Aber dieser Punkt denke ich anders, und das Intriguen habe ich von Dir gelernt“, unterbrach Hermann ihn mit fester Betonung, „in dem Kampfe um das Dairen in h der Schwäche dem Starke weichen. Ich habe Dir so gesagt, daß ich von dem Mädchen nicht lassen kann und daß ich nicht ruhen werde, bis sie mein geworden ist. Wenn ich kein Gatte für sie. Vor dem Unglück, das an seiner Seite sie erwartet, will ich sie bewahren.“ (Fortsetzung folgt.)

erneuern sind, demnach die Maximalen für den Landeseisenbahnrath vorzunehmen haben.

Dem bei Einbringung des Reichshaushalts-Darstellung gemachten Vorbehalt gemäß ist dem Bundesrath die Berechnung der für 1888/87 aufzubringenden Matrifalarbeiträge als Grundsatzlage XIX nachträglich ausgegeben. Die Berechnung enthält die Repartition derjenigen Summe von 144,000,000 M., welche der Reichstag dem Bundesrath aus dem Gesamtbudget als zu defendirer Betrag ergibt und schließt sich somit nicht der dem Bundesrath, sondern der dem Reichstage gemachten Grundsatzlage an. Von der gedachten Summe entfallen auf Bayern 73,000,000 M., auf Baden 27,400,000 M., auf Sachsen 8,000,000 M., auf Württemberg 10,163,450 M., auf Baden 7,024,229 M., auf Elsaß-Lothringen 5,076,900 M., und auf alle übrigen Einzelstaaten 12,480,153 M. Befontlich sind in den Württembergischen Reichstags-Verhandlungen, welche am 27. d. M. in Stuttgart, Baden am 27. d. M. in Stuttgart an Stelle der für Rechnung der übrigen Staaten aufzunehmenden Entnahmen an Brausteuer, bzw. Weinsteuer, an Lieberhäusern der Reichspost und Telegraphie, sowie eigene Entnahmen der Militärverwaltung zur Deckung der Ausgaben, mit enthalten. Nach Abzug dieser Ausleihungsbeträge, welche sich im Ganzen auf 19,267,000 M. berechnen, verbleiben an württembergischen Reichstagsarbeiten 124,333,038 M., von die 21,280,000 M. mehr in die dem Bundesrath zu zahlende Summe des Reichs-Eisenbahnbudgets des Reichsbudgets in der Generalabteilung über den Etat im Reichstage sind dieser Summe der reinen Matrifalarbeiträge die Ueberweisungen aus den Zöllen und Steuern an die Einzelstaaten zum Aufwande von 1,000,000 M. gegenüber zu stellen, wodurch sich zu Gunsten derselben aus dem Reichsbudget eine Dividende von 26,919,032 M. ergibt. — Der Repartitionsrechnung ist vorläufig die ortsanwesende Bevölkerung von 1880 zu Grunde gelegt; die definitive Rechnung wird nach Abzug des Verlusts der Reichsbudgets vom 1. Dezember des laufenden Jahres zu erfolgen haben. Daß außerdem die berechneten Beiträge noch in dem Maße einer Revision unterliegen, in welchem die Verhandlungen des Etats im Reichstage eine Veranschlagung ergibt wird, dürfte kaum einer besonderen Hervorhebung bedürfen.

Der preussische Minister des Innern hat in einem Eingefall entschieden, daß, wie sich auch aus den Entscheidungsgründen des Erkenntnisses des vormaligen Ober-Tribunals vom 26. Juni 1878, ergeben hat, Niemand, der in einem Dorfe im Wege der freien Vereinbarung ein Rechtquartier nicht erlangen konnte und der sich bei bereits eingetretener Untheilhaftigkeit in einer Wohnlage befand, von dem Gemeindevorstande Nachterhebung zu beschaffen war, und zwar, soweit derselbe zahlungsfähig war, gegen entsprechendes Entgelt.

Die offiziellen „B. B. R.“ schreiben: Wenn von den Gerichtsstellen und deren Höhe die Rede ist, so darf selbstverständlich nicht übersehen werden, daß diese einen nicht unerheblichen Betrag der Staatseinnahmen bilden. Sie bedien in manchen Bundesstaaten einen ganz erheblichen Prozentsatz der staatlichen Staatsverwaltungsausgaben. Eine Veränderung in dem Betrage des Aufkommens der Gerichtsstellen würde daher ohne Ausnahme auf die Bilanzierung der Staats-Einnahmen einwirken. Damit soll indeß keineswegs gesagt sein, daß eine Verabreichung der Gerichtsstellen mit einer entsprechenden Verminderung der Höhe des Gesamtstaatsaufkommens an sich schon als bedeutend sein würde. Im Uebrigen ist wenigstens der hüthige Rücksicht dieses Entnahmeweges, welcher den Zulieferer der Staatseinnahmen zu einem erheblichen Grade zum Zweck veranlassen würde, auf die Höhe der Staats-Einnahmen zu achten, nicht zu übersehen. Die Höhe der Staats-Einnahmen wird durch die Zahl der Gerichtsstellen zurückgeführt werden. Jedenfalls aber wird, bevor Entscheidungen über die etwaige anderweitige Bemessung der Gerichtsstellen gefaßt werden, auch der finanzielle Gesichtspunkt der Staats-Einnahmen in Betracht zu ziehen. Die Höhe der Staats-Einnahmen ist demnach schon Erhebungen eingeleitet, welche die Erfüllung des Zweckes nach allen Richtungen begründen; der Abwägung wird abzuwarten sein, bevor in der Sache selbst eine endgültige Entscheidung ertheilt.

In der bayerischen Abgeordneten-Kammer erwachte bei der weiteren Verhandlung des Etats des Innern der Herrliche Abgeordnete Waller, daß bei der letzten Reichstagswahl zahlreiche Beamte und Militärs für den Sozialisten Volkmar gekümmert hätten, dessen Herrlicher Gegenstand, das ist in erster Ordnung, dadurch unterlegen ist. Waller hat sich in uerantwortlich, daß Staatsbeamten revolutionäre Kandidaten unterstützen. Der Minister des Innern erklärt, die ministeriellen Erhebungen hätten die Unrichtigkeit der Behauptung Wallers ergeben. Abg. Frhr. von Stauffenberg ist gegen eine Agitation der Beamten für die Sozialisten, will dagegen die durch die Anregung Wallers und nach der Erklärung des Minister's geführte Wahlfreiheit der Beamten und das Wahlgemeinschaft gewahrt wissen. Waller verlangt schließlich, daß die Staatsbeamten moralisch verpflichtet würden, gegen die revolutionären Bestrebungen aufzutreten. Der Minister des Innern stimmt dem bei und sagt hinzu, daß die Erhebungen der Regierung sich auf eine etwaige ostentative Wahlagitation für die Sozialisten beschränkt haben und die Regierung nicht beabsichtige, in die Wahlfreiheit der Beamten einzugreifen.

Der Landtag des Großherzogthums Baden ist bis Mitte Januar vertagt worden.

Im Fürstenthum Schaumburg-Lippe ist der bisherige Kammerpräsident Pfiffner ist zum fürstlichen Kabinetminister, der Bevollmächtigte zum Bundesrath, Geh. Reg.-Rath Pönnig, zum Regierungspräsidenten, der Kammerath König zum Kammerpräsidenten ernannt.

Ungarn.

Oesterreich-Ungarn. Aus der „Nat. B.“ aus Wien vom 4. d. M. geschrieben wird, vorläufig ist in Oesterreich der Wechsel der Dinge mit einer geradezu unvorstelligen Geschwindigkeit. Vorgehen machte eine streng offizielle Notiz die Kunde durch alle Wiener Blätter, wonach der Rücktritt des Sektionsadjeß Friedler im Unterrichts-Ministerium unumgekehrt erfolgen werde, als man an höchstselbständiger Stelle Werth auf dessen Verbleiben legte. Wachte schon diese eigentlich durch nichts motivirte Notiz einiges Aufsehen, so festsetzte sich daselbe heute früh noch mehr, als die amtliche „Wiener Zeitung“ heute an erster Stelle die Nachricht brachte, daß Friedler in den Ruhestand getreten sei. Zu dessen Nachfolger wurde der Hofrath der steiermärkischen Statthalterei, Dr. Arthur Waf von Engenberg, ein Tiroler von Geburt, ernannt. Graf Engenberg ist bisher noch wenig im öffentlichen Leben genommen worden, wir wollen erwarten, daß er gewisse Seiten des spezifischen Tirolerthums in seiner neuen einflussreichen Stellung nicht zur Geltung bringen wird. Was aber zwischen vorgehen und geschehen in Bezug auf Friedler, der nach einer bestimmten Version zum Kaiser berufen wurde und doch offenbar auf diesen dringenden Anträgen das

Verbleiben im Amte zugesichert haben mußte, geschah ist, daß ist momentan noch in dunkles Räthsel gehüllt. Im böhmischen Landtage brachten Biener und Gnosjen am Sonnabend den Antrag auf eine bessere nationale Abgrenzung der Gerichts- und Verwaltungsbezirke, als wirksam Mittel zur Verbesseerung besserer nationaler Verhältnisse, sowie ferner den Antrag auf Ausdehnung des Landtagswahlrechts auf die Ständeguidenämter ein.

Frankreich. In Folge der Auslösung des Admiral's Duperre von der Commission für Tonking-Gebiete beabsichtigte der Marineminister Gafiber seine Entlassung zu nehmen; verstand sich aber auf Zureden seiner Kollegen dazu, vorläufig noch im Amte zu bleiben. — Die Kammer erklärte die Wahlen auf Korfika für ungültig.

Der unerwartete Beschluß des opportunistischen Comités, Déroutede auf seine Candidatliste zu setzen, wird dadurch erklärt, daß dasselbe sich einbildet, durch die Popularität des Präsidenten der Patriotischen sich Aussicht auf einen Erfolg zu verschaffen und die radicale Liste zu besiegen. Bei den Wahlen am 4. October hatten die Opportunisten die Candidatur Déroutede's entschieden bekämpft. Die Opportunisten haben also die fälschliche Äußerung des Fürsten Bismarck im höchsten Reichstage Bezug auf die französischen Parteien und deren Meinungsabgleich deutlich bekräftigt. — Am Freitag fand die durch die Prinzen von Orleans veranstaltete Todenfeier für den König Alfonso in der Kirche Saint Francois Xavier statt. Dieselbe Feier wuchsen außer den Mitgliedern der Familie Orleans nur das Personal der spanischen Botschaft und eingeladene oleanistische Notabilitäten bei.

Britisches Reich. Die Eroberung Birma durch England wird von den englischen Landwirthen mit sehr gemäßigten Empfindungen begrüßt, da im Hintergrunde derselben die Perspektive einer neuen und sehr gefährlichen Konkurrenz auf den Weizenmarkt erscheint. Ober-Wirma erfüllt nämlich in noch höheren Maße als Indien alle Anforderungen für eine geradezu enorme Weizenproduktion. Der Boden ist von einer unbegrenzten Ertragskraft und das in Indien mangelnde Arbeitskräfte durch hiesige Arbeiter ersetzen. Dazu kommt, daß sowohl der Hauptstrom des Landes, als Birmanien, von mäßigem Tieflande bis zu 1000 (engl.) Meilen aufwärts fahrbar ist, als auch, daß seine Weizenflüsse überall hin brauchbare Wasserverbindungen schaffen, so daß die Kosten des Weizentransports sich auf den englischen Markt sich auf ein Minimum reduzieren würden. Man kann es daher dem englischen Weizenproduzenten nicht verargen, wenn er schon jetzt mit Sorge auf die künftige Konkurrenz Birmas hinblickt.

Bis Sonnabend Abend 6 1/2 Uhr sind 300 Literale, 244 Conserve-Töne und 66 Partinellen gewasht worden. Der Generalfiskus-Anwalt Herjehl (liberal) und Wilfrid Lawson (radikal) sind unterlegen.

Aus London vom 5. d. M. wird der „Kön. Ztg.“ gemeldet: Die Tories sind der absoluten Mehrheit der Liberalen mit 309 Mitgliedern über Conservative und Parrellisten besitzt und verjüngen die Möglichkeit eines liberalen Kabinet's durch Betonung der Friederacht zwischen Gladstone und Chamberlain weg zu beweisen, aber ohne Erfolg. Die Liberalen denken die drohende Kriegsgefahr im Orient aus. Die „Daily News“ schreiben die Schuld Salazar's Schwäche zu, der die Nothwendigkeit der Vereinigung Orlanetins und Bulgariens nicht entschieden genug betrieben habe.

Italien. Die italienische Regierung hat — einem Telegramm des Reuters'schen Bureaus aus Sivasin zufolge — von der Civilverwaltung in Walfowasch Besitz ergriffen, die egyptischen Beamten verlassen Walfowasch.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Suakin vom 4. d. M.: General Gane übernahm in Folge von aufgetauchten Schwierigkeiten die unmittelbare Leitung auch der Administration's dieses in Walfowasch, erklärte aber dem egyptischen Untergouverneur, er wolle damit an die Frage der türkischen Desobedienz nicht rühren. Die Bevölkerung nahm die durchgeführte Maßregel sichtlich günstig an. Der egyptische Untergouverneur wurde in Kairo, wo die Erlaubnis nach, demnach nach Eghpen zurückkehren zu dürfen. 180 egyptische Soldaten werden heute nach Suaj ab, andere 100 Irreguläre erhielten die Bewilligung, in italienische Dienste zu treten.

In der Deputirtenkammer erklärte der Ministerpräsident Depretis in Beantwortung der Interpellation Gani's über die Kolonialpolitik der Regierung, er sei für eine kommerzielle, aber nicht für eine erobernde Kolonialpolitik. Damit setze die Befegung Walfowasch nicht im Widerspruch, weil dies ein spezielles, durch besondere Verhältnisse veranlaßtes Faktum sei. — Der Minister des Aeußeren, Graf Robilant, erklärte sich mit Depretis vollkommen einverstanden; er sagte, er gedente, der Polist Mancini's zu folgen. Italien müsse Deutschland nachahmen, dessen Schutzhaltung den kommerziellen Unternehmungen seiner Reichsangehörigen folge. Auf die Frage Gani's, ob Italien Walfowasch werde verlassen müssen, erwiderte Graf Robilant, daß, wenn man irgendwo die nationale Flagge aufpflanzen, die nationale Eere vertheidigen habe, man die Flagge nicht mehr fortrinne.

Spanien. In dem ersten unter dem Vorhitz der Königin-Regentin am Donnerstag statt habenden Ministerthats erklärte der Ministerpräsident Sagasta den Erlaß einer allgemeinen Amnestie für Notwegen. Die Königin-Regentin genehmigte die ihr unterbreiteten Vorlagen. — Der Herzog von Montpensier und seine Familie sind am Freitag nach San Lucar zurückgekehrt und werden erst Anfang Februar zur Vermählung des Prinzen Anton von Montpensier mit der Prinzessin Gulialia wieder in Madrid eintreffen.

Der „Kön. Ztg.“ wird aus Madrid vom 5. Dezember gemeldet: Der Ministerthats nahm den Vertrag über die Karolinen unuerändert an und vertheilte die von Eduarden eingegangene Vereinbarung; ferner verlängerte er den 1887 ablaufenden Handelsvertrag mit Deutschland bis 1892.

